

Stefan Maiwald

Alle weg

Mein Winter
an der Adria



MOLDEN

Ogni paese è una repubblica.
Jedes Dorf ist ein Staat.

Italienisches Sprichwort

Das Ende 11

September

Bei Pino läuft wieder Fußball 16

Der Sommer wird resümiert 21

Pino und der Esel 28

Das Krokodil 32

Projekt Revanche:
Man sagt, er habe magische Kräfte 36

Wir schalten vom Tennis zum Fußball 42

Oktober

Leles Ankündigung 46

Die Abwesenheit der Abwechslung 51

Ma che freddo! 55

Ein Wind, sie zu knechten 59

Der Reifenschlitzer vom Blutspenderplatz 63

Der ausgestoßene Ägypter 67

Der Unaussprechliche 69

Die Tipps der Kassiererin 73

November



Feuer!	81
Projekt Revanche: Spätherbstsonne, die auf Schlechtigkeit fällt	84
Eine neue Hoffnung	88
Sommerfreunde und Winterfreunde	93
Cocobello ohne Strand	97
Projekt Revanche: Die Vorhand des Kochbuchautors	100
Die Sache mit den Stämmen	104
Das Flamingo-Dilemma	108
Warum rubbeln hier alle?	112

Dezember



Das Beste aus beiden Welten	120
Das Weihnachtsmarktproblem	123
Das Weihnachtsmarktproblem – ein thüringischer Nachschlag	127
Krippenzauber	128
Lele tischt auf	130
Das große Schisma	136
Natale im Überfluss	139

Projekt Revanche:
Meine heimliche Passion 150

Silvester, lautlos 154

Januar/Februar 

Die Seehexen 160

Projekt Revanche:
Il grande Match 164

Ein kurzer Blick zu Gradese Calcio 166

Das Jacken-Mysterium 167

Zoff am Strand 171

Die Mitbewohnerin, das Mädchen
und der Spaten 174

Die Verlegung des Karnevals 178

März/April 

Frühlingserwachen 182

Der Beginn 186

Das erste Glas im Freien 190

Anhang I: Wer wohnt hier eigentlich? 196

Anhang II: Wir geben zurück ins Stadion 200

Bleibt auf dem Laufenden 201

Das Ende

Kalter Wind pfeift durch die Gassen der Altstadt. Ein Fensterladen mit absplitternder Farbe knarrt auf und zu. Kein Mensch weit und breit. Eine Italien-Fahne hat sich unglücklich um den Mast gewickelt und röchelt um Hilfe. Die fahle Sonne schafft es kaum, sich über die Hausdächer zu erheben, Schattenfinger überziehen die Plätze. Stroh- und Astballen, Steppenhexen genannt, fegen durch die verwaisten Straßen der Fußgängerzone wie im Western. Irgendwo ertönt die Melodie einer Mundharmonika. Natürlich in Moll.

Nein, so schlimm ist es nicht.

Aber der Süden, wenn alle weg sind, ist ein ganz anderer Süden als der, den wir alle kennen. Denn die Adria, unseren geliebten Süden, gibt es zweimal – einmal im Sommer als gigantische internationale Vergnügungsmaschine. Und einmal im Winter als stiller Ort, ganz in der Hand der Einheimischen. Die meisten Hotels schließen, die Restaurants haben höchstens noch am Wochenende geöffnet. Die Menschen, hier in Grado und anderswo, sind unter sich. Sie erholen sich von der Saison, ziehen Bilanz, finden zu sich selbst, lecken ihre Wunden, schmieden aber auch optimistische Pläne fürs nächste Jahr, wenn alles besser werden soll.

Das Kommen und Gehen der Touristen prägt Grado, aber auch die übrigen Orte an der Adria, es ist ein beständiger und verlässlicher Rhythmus wie Ebbe und Flut. Und so wie das zurückweichende Meer den blankgewetzten Stein freigibt, so liegen der Ort und seine Bewohner plötzlich ganz klar vor einem. Wir erkennen Dinge, die vorher verborgen blieben.

Der Sünden, wenn alle weg
sind, ist ein ganz anderer
Sünden als der,
den wir alle kennen.

Was passiert, wenn die Touristen weg sind? Wie sieht das Ortsleben aus, was sind die Gesprächsthemen in der Bar?

Weil ich auch im Winter an der Adria lebe, nehme ich euch mit in die Nebensaison. Es ist ein Buch, das euch vielleicht auch jenseits des Trubels Lust aufs Meer und den Süden macht – und dabei hilft, die Wartezeit bis zur nächsten Reise zu verkürzen.

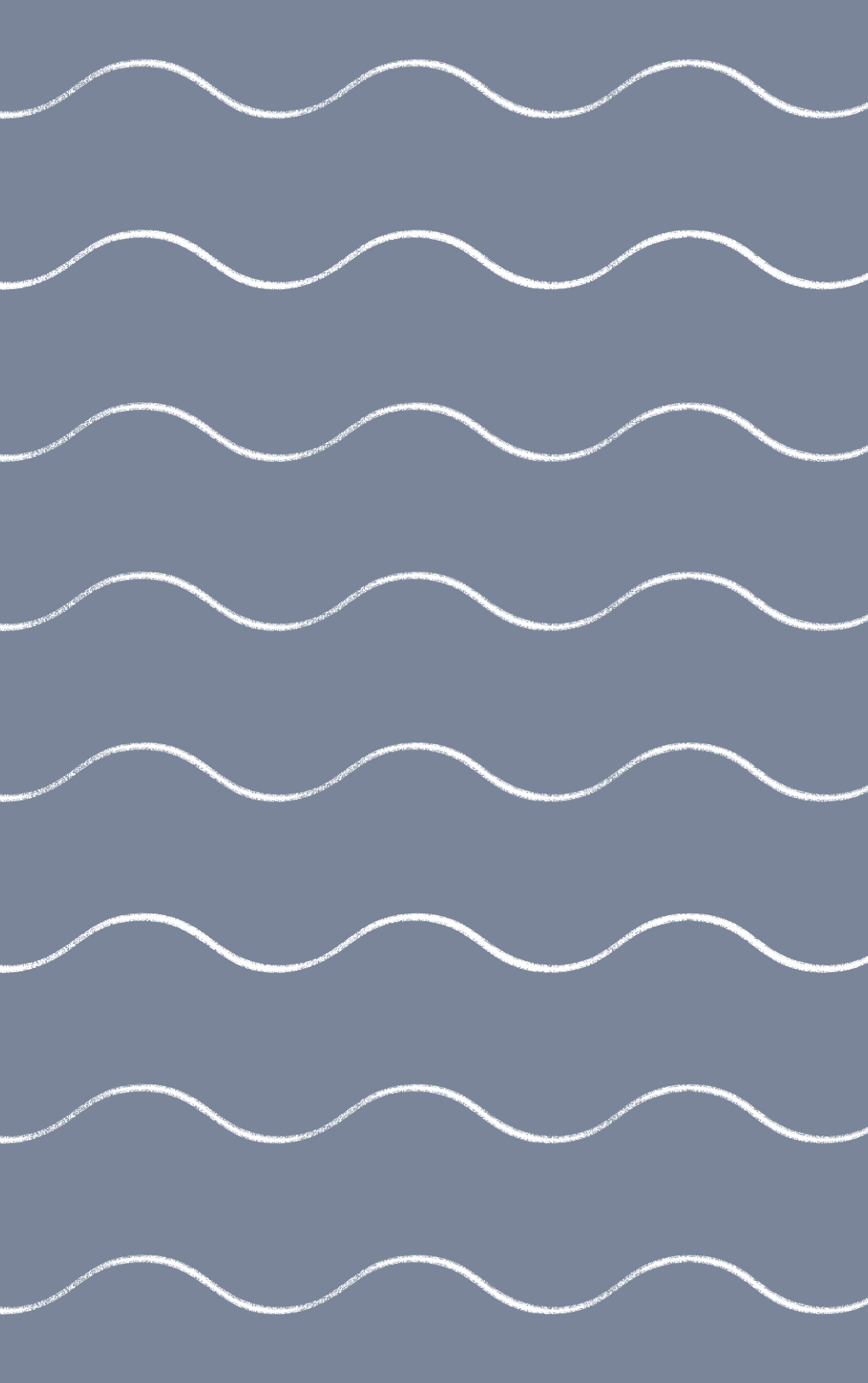
Parallel dazu nehme ich mir, so wie viele der Einwohner hier, ein eigenes Projekt vor. Es lautet: Ich will meine Frau im Tennis besiegen.

Zu all dem gleich mehr, aber begeben wir uns erstmal gemeinsam auf ein Glas Wein in Pinos Bar.

Andiamo.

The image features a solid blue background with a repeating pattern of white, hand-drawn wavy lines. The word "September" is centered in a white, sans-serif font, with the wavy lines passing through the letters. The overall aesthetic is clean and modern.

September



Bei Pino läuft wieder Fußball

Die mehr oder weniger gefüllte Flasche Wein steht auf dem Tisch, vier, fünf mehr oder weniger gefüllte Gläser stehen drum herum. Einer wird gleich die nächste Flasche bestellen, und das passiert so sicher wie der Sonnenuntergang.

Klar hat sich die Atmosphäre geändert. Es fängt schon damit an, dass ich überhaupt zu Pino vordringen kann. Denn Pinos Bar ist ganz anders als typische italienische Bars, die meistens mit wackligen Stühlen und dünnbeinigen Tischchen aufwarten. Nein, Pinos Bar ist solide wie ein amerikanisches Café, mit festen, unverrückbaren Sitzbänken und Tischen, worüber ich in meinem ersten Grado-Buch »Meine Bar in Italien« gar kein Wort verloren habe, was aber ein wichtiges Mosaiksteinchen von Pinos Faszination sein mag. Oft hat man in der Nebensaison einen ganzen großen, stabilen Tisch für sich allein, kann sich wunderbar ausbreiten und erstklassig arbeiten. Über das Arbeiten in Cafés ist ja schon viel geschrieben worden; »Dort ist man allein, aber nicht einsam«, heißt ein Bonmot, das je nach Internetquelle einem Dutzend Schriftstellern zugeschrieben wird. Sicher ist aber, was der große Claudio Magris schrieb: »Es hat etwas für sich, (...) inmitten der Gleichgültigkeit der Leute um einen herum die Seiten zu füllen. Dieses freundliche Desinteresse korrigiert den im Schreiben verborgenen Allmachtswahn, der sich anmaßt, mit ein paar Blättern Papier Ordnung in die Welt bringen zu wollen und sich voller Gelehrsamkeit über Leben und Tod zu verbreiten. So fließt, gewollt oder ungewollt, eine

durch Bescheidenheit und Ironie temperierte Tinte aus der Feder.«

Wobei ich Schriftstellerinnen und Schriftstellern dringend davon abraten will, ausgerechnet bei Pino zu schreiben. Das würde mich ernsthaft nervös machen. Es wäre, als müsste man seine große Liebe mit einem anderen teilen.¹

Jedenfalls: Pino ist wieder Pino. In der Saison verschwindet der große alte Mann in einem Meer aus Köpfen. Im Sommer sind die Tische rundherum von Badegästen und Touristen besetzt, die Bar wirkt von der anderen Straßenseite wie eine dick gepackte Ansammlung roter Luftballons, die in etwa gleicher Höhe über dem Boden schweben (rot wegen Sonnenbrand). Doch nun sind die Tische rundherum weitgehend frei, und am Abend kann ich wieder zu Pino vordringen und mich, wenn nicht an seinen Tisch, so doch zumindest in die Nähe setzen. Die Tischordnung ist streng, Pino sitzt immer am selben Tisch, ihm gegenüber sein Cousin Gianni, genannt *Alitalia* (dazu später mehr), ein ganz feiner Mensch, gerade Witwer geworden. Neben Gianni: mein Schwiegervater. Manchmal meine Frau. Neben Pino: ein heiliger Platz, eigentlich Familienmitgliedern vorbehalten. Manchmal lädt er mich ein, dort Platz zu nehmen, und ich fühle mich dann wie bei einer Audienz beim Papst. Und bin auch genau so nervös.

¹ Bei Claudio Magris wäre es was anderes. Meine Güte, wie oft ich ihm schon begegnet bin und wie gekonnt ich ihn ignoriert habe, weil ich mir dachte, er sei ein Konkurrent, schließlich wohnt er in der Nähe. Wie dumm können Männer sein. Unfassbar!

Bei Pino beginnt die
Nebensaison, wenn der
Fernseher wieder läuft.

Wann genau beginnt die Nebensaison? Das ist in Grado nicht ganz leicht zu sagen, es gibt mehrere Indikatoren. Generell dann, wenn die Staus in Richtung Norden länger werden als in Richtung Süden, was schon kurz nach Ferragosto der Fall ist. Oder wenn der Strand keinen Eintritt mehr kostet und wenn die Restaurants wieder Ruhetage einführen, also ab Mitte September. Für meine Töchter ist die Saison vorbei, wenn Eisvizeweltmeister Antoniazzi seine Pforten schließt, ein besonders bitterer Moment. Gut, dass das erst Mitte Oktober der Fall ist. Und dann hat die Nebensaison wirklich zugeschlagen, denn auch die vielen Genussreisenden, die noch bis in den Oktober kommen, bleiben fort.

Bei Pino beginnt die Nebensaison, wenn der Fernseher wieder läuft, zu dem nur Pino die Fernbedienung hat. Sie liegt neben ihm wie eine Reliquie, die den Normalsterblichen nur zu besonderen Anlässen weitergereicht wird. Und dass das Fiepen des Spielautomaten wieder zu hören ist und nicht im Stimmengewirr untergeht. Ich bin so oft bei Pino, dass ich es gar nicht mehr höre, außerdem bin ich in einer norddeutschen Kneipe namens »Zapfhahn« mit zwei Flippern aufgewachsen, da kann mich kein Gedudel wirklich stören.

Im Fernseher läuft Fußball, übrigens auch ein Indikator der beginnenden touristischen Nebensaison: Die Serie A geht wieder los, meistens in der dritten Augustwoche. In dieser Saison ist Bologna gegen Udinese das erste Spiel, das Programmdirektor Pino anstellt, weil Pino als einer der wenigen Gradeser zu Udinese Calcio hält. Die meisten seiner Freunde sind *Milanisti*, Anhänger des AC Mailand, denn der Gradeser Mario

David spielte lange für diesen Verein (und auch in der Nationalmannschaft), und darauf ist man mächtig stolz. Er war auch der zweite Italiener, der bei einer Weltmeisterschaft eine rote Karte bekommen hat – leider nur der zweite, um wenige Minuten nicht der erste –, bei der WM 1962 in Chile gegen die Gastgeber, ein Spiel, das als die »Schlacht von Santiago« in die Sportgeschichte einging. Zuvor hatte ihm ein Chilene mit dem Ellbogen die Nase gebrochen und dafür Gelb gesehen. Ein paar Spielzüge später schlug Mario (»ich konnte nicht anders«) zurück und sah Rot. Ja, es war ein Hauen und Stechen.

Mario war auch oft bei Pino, ich habe ihn noch kennengelernt, er verstarb 2009.

Ihr merkt schon: In der Nebensaison geht es viel um Fußball. Und das Spiel, das im Fernsehen läuft, geht 1:1 aus, ein Achtungserfolg für Udinese, das ja in der vergangenen Saison beinahe abgestiegen wäre und sich erst am letzten Spieltag retten konnte. Pino ist zufrieden, sein ganzes Gesicht besteht aus einem Grinsen. Auch weil mein Schwiegervater, der ihm gegenüber sitzt, zum FC Bologna hält. Gianni, wie geschildert und wie immer ebenfalls in der Bank gegenüber, verhält sich beim verbalen Scharmützel nach dem Schlusspfiff wie der spanische Generalissimus Franco² im Zweiten Weltkrieg, also »wohlwollend neutral«, und ich werde von Pino aufgefordert, mich neben ihn zu setzen.

Damit hat für mich die Nebensaison begonnen.


Das Leben ist gut.

² Sein voller Name: Francisco Paulino Hermenegildo Teódulo Franco Salgado y Bahamonde Pardo.

Projekt Revanche: Man sagt, er habe magische Kräfte

Roberto Cepile schuftete im Stahlwerk von Danieli, dem größten Arbeitgeber im Friaul. Nein, nicht als Stahlkocher, das wäre ja vielleicht noch aufregend gewesen, sondern als niederer Büroangestellter, dessen Finger über die Tastatur glitten und dabei ein Geräusch verursachten wie eine Küchenschabe, die über Linoleum huscht. Nebenbei spielte er Tennis, so oft er konnte, obwohl er immer ein wenig schräg angesehen wurde. Denn Tennis war vor fünfzig Jahren in Italien noch sehr *signorile*, ein Sport für die besseren Leute. Die Blicke störten ihn, und es störte ihn auch, dass nur Oberschichtkinder den Sport spielen konnten. Auch die Tennislehrer störten ihn, die mit den Händen in der Tasche Anweisungen ins Feld riefen, immer die gleichen Sprüche und Ratschläge, egal, wer da spielte. Also machte er etwas Verrücktes. Erstens kündigte er seinen bombensicheren Job und investierte die erste Hälfte seiner Ersparnisse, um sich zum Tennislehrer ausbilden zu lassen. In den USA, nicht in Italien. Dann kam er zurück und gründete im winzigen Corno di Rosazzo, nicht weit von Cormòns, dreitausend Einwohner, einen Tennisclub. Das kostete ihn die zweite Hälfte seiner Ersparnisse. Er war Präsident und Lehrer in Personalunion und bemühte sich vor allem darum, die Kinder des Orts zum Spielen zu bewegen.

Nach haarsträubenden Anfangsjahren geschah



dann das Wunder. Das winzige Corno di Rosazzo wurde zur Tennishochburg der Region, ja ganz Italiens. Die erste Mannschaft, allesamt Eigengewächse, schaffte es bis in die zweite italienische Liga und hielt sich dort vier Jahre lang – stellt euch ein deutsches Fußballteam aus einem Dreitausend-Einwohner-Dorf vor, das es bis in die zweite Bundesliga schafft. Das Jugendteam erreichte sogar mehrmals die Final Four, gehörte also zu den vier besten Jugendteams des Landes, besser als alle Mannschaften aus den Nobelclubs von Mailand, Turin, Rom und Padua, die schon mit Psychologen, Physiotherapeuten und Ernährungsberatern anrückten.

Ja, Roberto Cepile, inzwischen dreiundsiebzig Jahre alt, ist wie Fernet-Branca. Man sagt, er habe magische Kräfte. Und seine Magie sollte ich brauchen, denn ich bin ein absolutes sportpsychologisches und neuronales Wrack, mit einer Schlaghand, die nicht funktionierte und zu der ich gleich komme.

Die Geschichte vom Tennis, meiner Frau und mir ist gut dokumentiert, daher hier in aller Kürze: Ich hielt mich für einen passablen Spieler, schaffte es als Siebzehnjähriger als Austauschschüler in den USA bei regionalen Turnieren einmal ins Viertelfinale, einmal ins Halbfinale. Und dann lernte ich meine Frau kennen, die italienische Doppelmeisterin war. Ich dachte, ich würde sie schlagen, doch daraus wurde nichts, ich wurde eingestampft. Vor Zuschauern. Vor

Stefan Maiwald

lebt mit seiner Frau und seinen zwei Töchtern in Grado – auch im Winter! Seine Bücher sind allesamt große Publikumserfolge, darunter »Meine Bar in Italien« (2023) und »Die Spaghetti-vongole-Tagebücher« (2024 bei Styria). Sein Blog www.postausitalien.com verzeichnet bereits eine Million Besuche und wurde auf der Frankfurter Buchmesse zum besten Travel Blog gewählt. Neu ist sein Podcast »Radio Adria«.

Stefan Maiwald schreibt regelmäßig für deutsche und österreichische Zeitschriften, darunter »Merian«, »Feinschmecker«. Für die »Kleine Zeitung« berichtet er regelmäßig aus Grado.



Stefan Maiwald



@buch_und_wein



Podcast »Radio Adria«



© Heike Bogenberger

Noch mehr Italien

**BEST
SELLER**



128 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-222-15105-7
€ 22,-



200 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-222-13729-7
€ 25,-



Überwintern im Süden!

Ein Besuch bei Freunden.
Eine Pause für uns alle.

ISBN-978-3-222-15147-7
www.styriabooks.at

